

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 3

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ra emeth), 100 £ dem Bildungsfonds der allgemeinen Organisation der Arbeiter und der Rest dem Reservefonds überwiesen.

Der Bund hat auch einen Arbeiter-Konsumverband gegründet. Der Konsumverband führt den Namen „Hamaschbir“. Er hat seinen Zentralis in Tel-Aviv. Mitglieder des „Hamaschbir“ können nur arbeitende Juden sein, die von ihrer Arbeit leben, ohne fremde Arbeiter auszubeuten, und außerdem Arbeiterorganisationen. Es liegt mir der Rechenschaftsbericht pro 1921/22 vor. Nach diesem Bericht betrug das Genossenschaftskapital 3476 ägyptische £. (Ich lasse die 1000 Teile des ägyptischen £ aus.) Der Bruttogewinn betrug 8912 ägyptische £, der Reingewinn 2916 ägyptische £. Der Gesamtjahresumsatz betrug 108,864 ägyptische £, und zwar in 9 Ortschaften.

Der Bund hat auch Erziehungsanstalten, wie Kindergärten, Bibliotheken, Lesesäle usw. Es wird aber zu weit führen, wenn ich hier über Details berichten sollte. Die Ausgaben für das Bildungswesen betragen im Jahre 1921/22 6492 ägyptische £, die aber in der Hauptsache aus Subventionen der zionistischen Organisation stammen.

Ich sehe mich veranlaßt, am Schlusse einige allgemeine Bemerkungen zu machen. Unter den nach Palästina eingewanderten jüdischen Arbeitern sind zwei Tendenzen bemerkbar: die eine nach physischer Arbeit und die zweite nach einer sozialistischen Organisation. Die Organisation der Arbeiter gibt eine periodisch erscheinende „Chronik“ (Pinkas) der Organisation heraus. Außerdem erscheint in Palästina in hebräischer Sprache ein Monatsorgan der landwirtschaftlichen Arbeiter, „Hassadeh“, und unter dem Namen „Kuntres“ eine sozialistische Wochenschrift. Zurzeit ist die jüdische Arbeiterschaft Palästinas noch sehr stark von fremder Hilfe, insbesondere von Subventionen der zionistischen Organisation abhängig. Dieselbe mischt sich freilich in keiner Hinsicht in die Verhältnisse der Arbeiterschaft ein. Es läßt sich meiner Ansicht nach zurzeit noch kein sicheres Urteil über die Entwicklung und die Zukunft der Organisation der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina abgeben. Meine Absicht war auch, hier kein Urteil abzugeben, sondern lediglich einen Bericht zu erstatten. Es berührt angenehm, diese Idealisten zu sehen, die das Land aufbauen wollen, die im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot erwerben, die keine Gemeinschaft haben wollen mit Menschen, „die fremde Arbeit ausbeuten“, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung anstreben und in jeder Hinsicht modern denken und fühlen.

Notizen.

Nationalökonomie oder Buchhaltung?

Im „Zürcher Bauer“ vom 13. Oktober wird unsere Arbeit über die Rentabilitätshebungen des schweizerischen Bauernsekretariates einer „kritischen Würdigung“ unterzogen, die nur so von den Behauptungen: Entstellung, Irreführung, Oberflächlichkeit und dergleichen stroht, dabei aber neben einigen unfreiwilligen Geständnissen mit aller Deutlichkeit beweist, daß Herr M. von Nationalökonomie herzlich wenig versteht. Wer allerdings auf dem Standpunkte steht, mit Betriebslehre und Buchhaltungskunde wäre der Aufgabenkreis der nationalökonomischen Wissenschaft erfüllt, es sei nicht nötig, auch noch in jene Geseze einzudringen, die, h i n t e r u n d ü b e r der Einzelwirtschaft

stehend, diese bestimmend beeinflussen, dem mußte allerdings unsere Untersuchung als überflüssig erscheinen. Die Einsichtslosigkeit des Herrn M. zeigt sich vor allem darin, daß er von vorneherein erwartet, ein Sozialist sei unfähig, die Lage des Bauern oder vielmehr die „landwirtschaftliche Wissenschaft“ des Herrn Professor Laur zu begreifen.

Nun zu den einzelnen Behauptungen des Herrn M. Herr M. meint, die den kontrollierten Buchhaltungen zugrunde liegenden Werte der Immobilien seien von jeher die gleichen geblieben. Dies ist nicht wahr. Die untersuchten Betriebe wechseln fortwährend. Jedes Jahr scheiden einige Betriebe aus und treten neue hinzu. Und bekanntlich gibt es auch so eine Art von *G r u n d - s t ü c k m a r k t*, auf dem die Preise immer wieder wechseln. Wenigstens hat Herr Laur kürzlich in Berneck erzählt, die Preise der Grundstücke seien lektthin in der Landwirtschaft sehr in die Höhe gegangen. Die Untersuchungen des Bauernsekretariates spiegeln immer nur die *M a r k t v e r h ä l t n i s s e* wieder, und gerade diese Tatsache hat uns dazu geführt, von Gründergewinn zu sprechen, welchen ökonomischen Begriff allerdings Herr M. so gut versteht, daß er überhaupt nicht davon spricht, trotzdem in diesem Begriff der Kernpunkt unserer Arbeit zu suchen ist. Herr M. bewegt sich aber auch in Widersprüchen. Er sagt z. B.:

„Die soziale Lage des Bauern ergibt sich aus der Höhe des Einkommens, das dieser aus der Landwirtschaft bezieht, und aus der Kaufkraft dieses Einkommens. Die privatwirtschaftlichen Erfolge aber sind zu messen am Arbeitslohn und an der Vermögensrente, die der einzelne Betriebsinhaber erzielt. An ihnen beurteilt man die Lage, in der sich der Bauer befindet: hinsichtlich des Lohnes, verglichen mit anderen lohn-erwerbenden Schichten, und hinsichtlich der Vermögensrente, verglichen mit den Zinserträgen der Kapitalanlagen in anderen Betrieben.“

Mit dem ersten Satz erklären wir uns völlig einverstanden, denn auch wir haben ja gar nichts anderes behauptet, als daß man zur Beurteilung der Lage des Bauern das *E i n k o m m e n* in Betracht ziehen müsse. Die Demagogie von Professor Laur liegt unseres Erachtens ganz anderswo. Im zweiten Teil des zitierten Abschnittes stellt Herr M. — übrigens nach Vorbild Laur — ein zweites neues Kriterium für die Beurteilung der Lage der Bauern auf, die Vergleichung des Lohnes des Bauern mit dem Lohn des Arbeiters und die Vergleichung der Zinserträge der Aktivkapitalien mit dem Ertrag der Kapitalanlagen im allgemeinen. Richtig ist die erste Auffassung, die die soziale Lage des Bauern nach der Höhe seines Einkommens beurteilt. Aber — die *p o l i - t i s c h e* Propaganda des Bauernverbandes bedient sich immer der zweiten Methode: Sie heßt gegen die Arbeiter der Städte, indem sie den sogenannten niedrigen „Arbeitslohn“ des Bauern mit den „hohen“ Löhnen der städtischen Arbeiter vergleicht; sie kämpft schüchtern gegen die Zinsforderungen der Kapitalisten, indem sie den „niedrigen“ Zinsertrag des bäuerlichen Kapitals den hohen Erträgen der anderen Kapitalien gegenüberstellt. So hat man eine doppelte demagogische Plattform, man kann gegen die Arbeiter schimpfen, um die Hilfe der Kapitalisten zu ergattern; man kann die Gefolgschaft von Arbeitern erhalten, indem man auf die Kapitalisten schimpft. Und jedesmal ist der Bauer so „arm“ und „unvermögend“, daß er unbedingt die Bundeskrippe um Subventionen angehen muß. Was aber den Arbeiter vom Bauern so wesentlich unterscheidet, ist die Tatsache, daß der Arbeiter — um die Laursche Terminologie zu benutzen — nur ein Arbeitseinkommen, aber *k e i n* Kapitaleinkommen besitzt; der Arbeiter ist besitzlos, er hat *k e i n* Vermögen wie der Bauer, er ist eben nur Arbeiter und nicht, wie der Bauer, Unternehmer *u n d* Arbeiter. Den Satz: „Die Bauern hätten weder gewußt noch gespürt, wie schwer bedroht eigentlich ihre wirtschaftliche Lage sei“, haben wir dem Sinne nach den ersten Publikationen von Herrn Professor Laur über die Rentabilitäts-erhebungen für das Jahr 1922 entnommen. Die Kritik von Herrn M. trifft also nicht den Schreibenden, sondern Herrn Professor Laur oder das schweizerische Bauernsekretariat, das damals voller Betrübnis feststellte, die Bauern wüßten eigentlich noch gar nicht, wie schlecht sie wirtschaftlich daständen.

E. J. W a l t e r, St. Gallen.